



EIWEISS

# Rot-weiß-rot statt Regenwald

Der Import von Soja aus Übersee als Futtermittel ist eine Achillesferse der heimischen Landwirtschaft. Mit Hilfe der jüngst vorgestellten Eiweißstrategie soll dieser aber um die Hälfte reduziert werden.

Jahr für Jahr werden rund 500.000 Tonnen Sojabohnen und Sojaschrot nach Österreich gebracht. Das meiste davon stammt aus gentechnisch verändertem Anbau, oftmals auf ehemaligen Regenwaldgebieten in Südamerika. Der Löwenanteil geht davon in den Schweinemagen. Dabei hat sich in den letzten Jahren ein durchaus namhafter Anbau von Soja im Land etabliert. 75.000 Hektar weist die Statistik für heuer aus. Binnen eines Jahrzehnts wurde die Anbaufläche damit verdoppelt. In den letzten beiden Jahren wurden jeweils mehr als 200.000 Tonnen gedroschen. Allerdings geht rund die Hälfte davon direkt über Produkte wie Tofu in die menschliche Ernährung.

Betrachtet man den Ackerflächenanteil, ist Österreich damit bereits Europameister. Dennoch belegen die genannten Zahlen eine dramatische Lücke in der Proteinversorgung der heimischen Nutztierhaltung. In den kommenden Jahren müssen daher noch mehr heimische Leguminosen angebaut werden. Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger nennt dabei 100.000 Hektar als realistisches Ziel. Zugleich muss sich die Effizienz in den Futterrationen verbessern, um den Verbrauch zu drosseln. Dafür soll es politische Anreize in geben. „Wir werden die Bereiche Tierwohl und nachhaltige europäische Futtermittel beim AMA-Gütesiegel miteinander verknüpfen“, so Köstinger. Im Agrarumweltprogramm ÖPUL soll es eine Prämienoption für eine stark eiweißreduzierte Fütterung geben.

Die Abgeltung sämtlicher Mehrkosten für hochwertigeres Futter wird aber nicht allein über öffentliche Mittel möglich sein. „Entscheidend sind die Konsumenten. Die Mehrkosten müssen auch vom Markt bezahlt werden“, macht Landwirtschaftskammerpräsident Josef Moosbrugger klar. Dieser werde die Antwort darauf geben, was am Acker angebaut wird. Die Akzeptanz im Regal wird letztlich auch darüber entscheiden, wie prä-



AGRARPHOTO.COM

sent die Programme in den Regalen sein werden. Denn anders als bei den Eiern und der Milch wird bei den Schweinen aktuell keine umfassende Branchenlösung angestrebt. „Wir sehen beim Tierwohlmodul, dass die Bauern bereit sind, zu liefern, die vorhandene Menge aber nicht aufgenommen wird. Daher verwehren wir uns gegen einen Zwang“, so Moosbrugger.

An einer zentralen Schaltstelle bei der Sicherstellung des Eiweißaufkommens sitzt der Obmann von Donau Soja, Matthias Krön. Sein Verein hat großen Anteil an der Steigerung der Anbauflächen in den mittel- und osteuropäischen Staaten. „Österreich ist ein echtes Sojazentrum geworden, obwohl es ursprünglich nur am Rande des Verbreitungsgebietes gelegen ist“, unterstreicht er. Krön begrüßt die Importreduktionsziele, verweist aber auch auf das Paradoxon, dass es für österreichische Höfe günstiger ist, die Sojaernte von den eigenen Feldern im Export nach Italien zu verkaufen und den Schweinetrog gleichzeitig mit billiger Importware zu befüllen. „Hier müssen die Ketten in Ackerbau und Veredelung dringend integriert werden. Zugleich treten wir aber auch dafür ein, dass die verbleibenden Importe nach denselben Anforderungen hergestellt werden, die für heimische Bauern gelten.“

nis